

**Ina Kerner**

Juniorprofessorin für „Diversity Politics“ am Institut für Sozialwissenschaften der Philosophischen Fakultät III der HU

Im Sommersemester 2009 werde ich meine Arbeit als Juniorprofessorin für „Diversity Politics“ aufnehmen. Ich freue mich sehr darauf – unter anderem, weil es mir fast als ideal erscheint, mit Anbindung an die transdisziplinär organisierten Gender Studies in einem sozialwissenschaftlichen Institut verankert zu sein und dabei Fragen der Konstruktion, der Wirkungsweisen und des politisch-gesellschaftlichen Umgangs mit Differenzen zwischen Menschen als mein primäres Arbeitsgebiet betrachten zu können.

Ein besonderes inhaltliches Interesse an derartigen Fragestellungen habe ich seit meinem Studium, das ich in Bonn begonnen habe, um dann nach einem Gastsemester in Quetzaltenango (Guatemala) für das Hauptstudium ans Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft der Freien Universität Berlin zu wechseln, wo ich recht schnell begonnen habe, mich auf den Bereich der politischen Theorie zu konzentrieren. Von Berlin aus konnte ich für ein Jahr als Austauschstudentin nach Chapel Hill (North Carolina) gehen, um mich dort schwerpunktmäßig mit feministischer Theorie und weiteren Feldern der Frauen- und Geschlechterforschung zu beschäftigen. Das war Mitte der 1990er Jahre, als Debatten über „Differenzen zwischen Frauen“ und Einsichten um die Probleme des Rekurses auf vorsozial konzipierte Genusgruppen dieses Arbeitsgebiet wie kaum etwas anderes bewegten. In meiner Diplomarbeit, die ein paar Jahre später entstand und die an der Schnittstelle von „Feminismus, Entwicklungszusammenarbeit und postkolonialer Kritik“ angesiedelt war, konnte ich Aspekte dieser Debatten ebenso aufgreifen wie Fragen über Machtwirkungen im Nord-Süd-Verhältnis, die mich seit meiner Zeit in Guatemala umtrieben; in der Arbeit habe ich Einsichten feministischer postkolonialer Theorien dazu verwendet, Grundkonzepte des feministisch inspirierten entwicklungspolitischen Ansatzes *Gender and Development* daraufhin zu untersuchen, wie dort „Frauen“, „Feminismus“ und „Entwicklung“ konzipiert werden – und welche konzeptuellen Alternativen es geben könnte (die Arbeit ist als Buch 1999 bei LIT in Hamburg erschienen).

Nach dem Studium habe ich mir zunächst ein halbes Jahr lang die entwicklungspolitische Praxis angeschaut – und zwar als Hospitantin in einem Projekt der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (gtz) in Managua (Nicaragua), das sich der Kleingewerbeförderung widmete. Im Sommersemester 1999 ging ich dann zurück ans Otto-Suhr-Institut, wo ich für die nächsten sechs Jahre – unterbrochen durch ein Gastsemester an der New School for Social Research in New York – als Wissenschaftliche Mitarbeiterin für den Bereich der politischen Theorie gearbeitet habe. In meiner Dissertation „Differenzen und Macht. Zur Anatomie von Rassismus und Sexismus“, die während dieser Zeit entstanden ist (und die im Frühjahr 2009 bei Campus in Frankfurt am Main erscheint), habe ich mich ein weiteres Mal mit politisierten Aspekten von Diversität auseinandergesetzt. In der Arbeit befasste ich mich mit den Funktionsmechanismen und dem Verhältnis von Rassismus und Sexismus. Sie ist theoretisch angelegt, und ich bemühe mich darin um eine Kartographie von Beschreibungsweisen besagter Phänomene. Das Ziel dieser Kartographie – man könnte auch sagen: dieser systematisierenden Übersicht – besteht nicht zuletzt darin, die Komplexität der Funktionsmechanismen und des Verhältnisses von Rassismus und Sexismus nachvollziehbar zu machen. Die Arbeit ist damit auch ein Beitrag zu den aktuellen Debatten um Intersektionalität und Interdependenzen.

Mit Fragen aus diesem Kontext habe ich mich auch in den vergangenen drei Jahren schwerpunktmäßig befasst; in dieser Zeit war ich nach einem abermaligen Semester an der New School als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung der Technischen Universität Berlin beschäftigt.

Mein nächstes Buchprojekt ist eine Überblicksdarstellung zentraler Ansätze und aktueller Entwicklungen im Bereich der postkolonialen Theorie. Interessant an postkolonialen Theorien ist meiner Ansicht nach, dass darin Fragen der Konstruktion, der Wirkungsweisen und des politisch-gesellschaftlichen Umgangs mit Differenzen zwischen Menschen mit einem dezidiert globalen Fokus behandelt werden; und ich freue mich schon darauf, Texte und Aspekte, die in diesem Zusammenhang wichtig werden, auch in der Lehre zu behandeln. Ansonsten möchte ich in der Lehre gerne zweierlei tun: Zum einen möchte ich sozialwissenschaftliche und dabei vor allem politiktheoretische Implikationen verfolgen, die von der Entscheidung nach sich gezogen werden, Diversität ernst zu nehmen. Zum anderen möchte ich mit Blick auf Debatten um Diversität, Intersektionalität und Interdependenzen in den Gender Studies ausloten, welche weiterführenden Beiträge hier seitens der Sozialwissenschaften – und dabei vor allem der politischen Theorie – geleistet werden und noch geleistet werden könnten.

### **Gökçe Yurdakul**

Georg-Simmel-Professorin für Diversity and Social Conflict am Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin

Seit dem Sommersemester 2009 habe ich die Georg-Simmel-Professur für Diversity and Social Conflict inne, die im Zuge des Ausbaus und der Weiterentwicklung der Berlin Graduate School of Social Sciences (BGSS) des Instituts für Sozialwissenschaften neu gegründet wurde. Die Professur hat unter anderem zur Aufgabe, Promovierende zu begleiten und zu fördern. Hierzu werde ich Kolloquien anbieten, die den Rahmen für einen gemeinsamen und produktiven Austausch ermöglichen. Außerdem werde ich die Ausbildung der Studierenden durch Betreuungsangebote unterstützen und ihre Lehre durch Kurse zu Citizenship and Immigration, zu Theories of Race and Ethnicity und zu Researching Transnationalism mitgestalten.

Ich habe in Istanbul Soziologie und in Ankara Gender and Women's Studies studiert. Im Anschluss an mein Studium bleiben Genderthemen – besonders auch in Verbindung mit Fragestellungen zu Migration, Staatsbürgerschaft und Ethnizität – im Fokus meines Interesses. Dabei konzentriere ich mich besonders auf Aspekte, die die muslimische Bevölkerung in den Staaten Europas und Nordamerikas betreffen. Einer meiner Forschungsschwerpunkte liegt in Analysen von Geschlecht und Ethnizität im öffentlichen und politischen Diskurs.

Anhand der Kopftuchdebatte untersuchte ich 2006 die öffentliche Wahrnehmung und Verortung muslimischer Frauen in Deutschland. Mittels einer vergleichenden Analyse arbeitete ich die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der in der Debatte verwendeten Argumentationsweisen mit Blick auf Frankreich und Deutschland heraus.

Aktuell erforsche ich im Rahmen eines vom United Nations Research Institute for Social Development in Auftrag gegebenen Forschungsprojektes die Ehrenmorddebatten in Westeuropa und Nordamerika (mit Anna Korteweg von University of Toronto).

Ein weiterer Forschungsschwerpunkt liegt auf Analysen zur politischen Repräsentation der vor allem muslimischen Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Mit meiner Doktorarbeit widmete ich mich einem weiteren Forschungsschwerpunkt, und zwar der Analyse der politischen Repräsentation der türkischen Community in Deutschland. Meine zentralen Forschungsfragen waren, warum Migrantinnen politische Vereinigungen gründen und wie sie diese Vereinigungen nutzen in ihrer Auseinandersetzung mit der Politik der Mehrheitsgesellschaft. Im Fokus standen hier die Konsequenzen, die eine politische Mobilisierung von Migrantinnen sowohl für die migrantische Gemeinde als auch für die Mehrheitsgesellschaft haben. Eine gekürzte Fassung meiner Doktorarbeit unter dem Titel „From Guestworkers into Muslims: The Transformation of Turkish Immigrant Associations in Germany“ ist 2009 erschienen. Die Repräsentation von Migrantinnen ist die thematische Klammer der Beiträge in den von mir herausgegebenen Aufsatzsammlungen „Migration, Citizenship, Ethnos“ (2006) und „Citizenship Immigrant Incorporation: Comparative Perspectives on North America and Western Europe“ (2007). Im Mittelpunkt stehen hier die Entwicklung von transnationaler Migration, die Migration von Muslimen und die Bedeutung von Menschenrechten. In meinem Aufsatz „Unveiling Distribution: Muslim Women with Headscarves in France and Germany“ habe ich mich mit dem Thema Migration von Frankreich und Deutschland auseinandergesetzt, um so auf genderspezifische Fragen von Migration einzugehen (mit Pascale Fournier in Migration, Citizenship, Ethnos, 2006).

Nach Abschluss meines PhD. war ich als Assistant-Professor am Institut für Soziologie an der Brock Universität in Kanada tätig. In den Jahren 2007 und 2008 lehrte ich am Institut für Soziologie des Trinity College Dublin, Irland, im Masterprogramm für Ethnic and Racial Studies. Zudem habe ich im Jahr 2007 an einem policy report mitgearbeitet, welcher vom Canadian Council of Muslims Women in Auftrag gegeben wurde, um die Wirkung von Religion und Familienverhältnissen auf das Leben muslimischer Frauen zu erforschen. Im Zeitraum von 2008 bis 2009 absolvierte ich den Postdoctoral Fellowship des Berlin-Program for Advanced German and European Studies an der Freien Universität Berlin. In diesem Forschungsprojekt untersuchte ich die Frage, wie sich türkische MigrantInnen und JüdInnen in der deutschen Diaspora aufeinander beziehen. Die Ergebnisse dieses Fellowship-Programms wurden in einem Buch zusammengetragen, welches unter dem Titel „Juden, Türken, Deutsche: Politische Strategien der Differenz“ demnächst erscheinen wird.

Meine Forschung und Lehre integrieren sich in die wissenschaftliche Ausgestaltung der Humboldt-Universität. Ich bin sicher, dass im Austausch mit Studierenden und anderen Lehrenden Gender Studies an der HU weiterhin ein spannender Bereich bleibt.

### **Ebba Witt-Brattström**

Dag Hammarskjöld Gastprofessur am Nordeuropa-Institut der Humboldt-Universität

Ich komme von der Hochschule Södertörn in Stockholm, wo ich Professorin für Literaturwissenschaft und Gender Studies bin. In der schwedischen Hochschullandschaft und Politik bin ich auf unterschiedlichen Gebieten aktiv, zum Beispiel im Forschungsausschuss der schwedischen Regierung und im wissenschaftlichen Rat des Bildungsministeriums. Meinen drei Jahren an der Humboldt-Universität sehe ich mit großen Erwartungen entgegen, und ich freue mich darauf, hier die Möglichkeit zu haben, in einem anregenden akademischen Milieu zu lehren und zu forschen. Eine solche Kombination von Lehre und Forschung ist in Schweden keine Selbstverständlichkeit, zumindest nicht für Geisteswissenschaftler.

In gewissem Sinne ist es ja ganz besonders passend, dass gerade ich meinen Platz am Nordeuropa-Institut in Berlin gefunden habe - denn als Schwedin bin ich ein Rudiment aus der schwedischen Großmachtzeit. Ich bin zwar in Schweden geboren, aber meine Eltern haben ihre Wurzeln einerseits in Swedish-Pommern (mein Großvater kam aus Stralsund), andererseits im ehemaligen Livland (meine Mutter war in Tallinn geboren). Und mein Vater, der 1933 nach Schweden floh, weil er im Widerstand gegen die Nazis war, wurde bei der schwedisch-deutschen Familie meiner Großmutter in Lübeck groß. (Die Familie Brattström wanderte Ende des 19. Jahrhunderts von Brattfors bruk im schwedischen Wärrmland aus.) Meine Mutter kam im September 1944 mit dem Schiff über die Ostsee, als sie vor der sowjetischen Okkupation Estlands fliehen musste. Außerdem habe ich noch Familie in Finnland.

Den meisten Schweden würde es schwerfallen, mir zu folgen, weil man in Schweden meist nicht viel über die eigene Geschichte weiß. Mitunter fragen sich meine schwedischen Studierenden, warum Edith Södergran, die bekannte finnlandschwedische Dichterin, auf Schwedisch schrieb und nicht auf Finnisch, weil sie nicht wissen, dass Finnland 6000 Jahre lang zu Schweden gehört hat. Dies war einer der Anlässe, warum ich ein Buch über diese Dichterin geschrieben habe: „Ediths jag. Edith Södergran och modernismens födelse“ (Ediths Ich. Edith Södergran und die Geburt des Modernismus).

Eine ähnliche historische Herausforderung für die schwedischen Leser ist die Werkbiographie des Ehepaars Ola Hansson und Laura Marholm, die im Mittelpunkt meines letzten Buchs „Dekadensens kön“ (Das Geschlecht der Dekadenz) steht: Der Dichter Ola Hansson aus Schonen und seine baltendeutsche Ehefrau, die Autorin Laura Marholm, finden kaum in der schwedischen Literaturgeschichte Beachtung, weil sie so viele Jahre in Deutschland verbrachten!

Wenn man mit meinem familiären Hintergrund, in dem das Flüchtlingsdasein eine wichtige Rolle spielt, das Glück hat, in einem freien Land geboren zu sein, fasst man es auch als Verpflichtung auf, an der Verbesserung der Gesellschaft mitzuwirken. Seit drei Jahrzehnten habe ich mich unverdrossen in der Folkbildung engagiert, d.h. der Erwachsenenbildung außerhalb der Universität, parallel zu meiner akademischen Lehre.

Am meisten fühlte ich mich in der schwedischen Literatur und in der schwedischen Sprache zu Hause, und ich finde es unbegreiflich, dass sich die Schweden nicht stärker für die Wahrung der Kultur einsetzen. Gerade deshalb genieße ich es, hier in Berlin zu sein und mich für die schwedische Kultur engagieren zu können, die mir so sehr am Herzen liegt, weil es meine eigentliche Heimat ist.

Wenn mir jemand vor 25 Jahren gesagt hätte, dass ich heute hier in meiner Eigenschaft als Dag-Hammaskjöld-Gastprofessorin schreiben würde, hätte ich über diesen Witz laut gelacht. Zu dieser Zeit hatte ich nicht die leiseste Ahnung von dem, was man heute Karriereplanung nennt. Ich war in der Frauenbewegung aktiv und hatte aufgrund der skandinavischen Frauenbewegung der 1970er Jahre verstanden, dass Literatur – und damals lasen wir alles, was Autorinnen geschrieben haben, nicht zuletzt die Klassiker – eine ganz eigene, unersetzliche Wissensquelle ausmacht, die die vorhandene Fachliteratur wesentlich ergänzt – ganz besonders die Erfahrungen von Frauen in der Geschichte betreffend. Wenn man die Literatur der Autorinnen dann mit der Literatur von Autoren in einen intertextuellen Dialog bringt, wird die Literaturgeschichte lebendig und mitreißend.

Diese einfache Formel ist nach wie vor ein wichtiger Ausgangspunkt für alles, was ich geschrieben habe oder was ich in den letzten Jahrzehnten in meinen Vorlesungen und Seminaren in Angriff genommen habe. Ich habe die Frauenliteraturgeschichte vom 14. Jahrhundert bis heute mitgeschrieben („Nordisk kvinnolitteraturhistoria I-V“, Nordische Frauenlite-

raturgeschichte). Mein Schwerpunkt liegt auf der Zeit 1880 bis 1980, mein theoretischer Fokus ist dabei psychoanalytisch orientiert.

Alle sind herzlich willkommen, meine Ringvorlesung „Dag Hammarskjöld Vorlesungen“ am Montagabend besuchen. Die steht allen offen, die sich für schwedische und skandinavische Kultur interessieren.

### **Asiye Kaya**

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien der Humboldt-Universität

Seit dem Sommersemester 2008 bin ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien (ZtG) tätig. Als Lehrbeauftragte beteiligte ich mich mit den disziplinären Schwerpunkten Sozial- und Erziehungswissenschaften bereits von 2006 bis 2008 an der Lehre in den Gender Studies und habe Veranstaltungen zu den Themenschwerpunkten Generationenbeziehungen, Migration, Forschungsmethode und Methodologie angeboten.

Mein Interesse an den Geschlechterstudien bzw. women's studies geht auf mein erstes Studium in Pädagogik an der Gazi Universität in Ankara/Türkei zurück. Im letzten Jahr meines Studiums nahm ich an einer Langzeitstudie zur Erziehung von Neugeborenen durch ihre Mütter in Slumgebieten von Ankara im Jahr 1989 teil. Im Rahmen dieser Studie, die primär auf die Entwicklungsunterschiede von Neugeborenen – gemessen durch visuell und audiogestützte Hilfsmittel – fokussiert war, fragte ich nach der Bedeutung des Geschlechts eines Kindes für die ihm durch seine Eltern zuteil werdende Aufmerksamkeit und die Förderung seiner Entwicklung. Der Zusammenhang zwischen dem sozialen Status bzw. der Klassenzugehörigkeit sowie der Übernahme von genderrelevanten gesellschaftlichen Rollenzuschreibungen von Elternteilen machte mein weiteres Forschungsinteresse aus. Über meinen Forschungsbereich innerhalb dieser Studie verfasste ich einen umfangreichen Bericht als Abschlussarbeit.

Nach meinem Umzug nach Deutschland 1992 begann ich ein zweites Studium. Zunächst studierte ich in Berlin Erziehungs-, Sozialwissenschaft und Anglistik an der Humboldt Universität sowie später Turkologie an der Freien Universität. Parallel dazu arbeitete ich in unterschiedlichen sozialen Projekten für Kinder und Jugendliche – besonders jedoch für Mädchen – sowie deren Eltern aus sozial benachteiligten Gruppen mit. Die parallele Beschäftigung mit der Theorie und Praxis sowie mein Fokus auf komplexe gesellschaftliche Machtverhältnisse und die damit verbundenen Ausschluss- und Stigmatisierungsprozesse unter Berücksichtigung von geschlechtsbezogenen Erfahrungen bildeten eine grundlegende Basis für meine 2006 abgeschlossene Dissertation in der Sozialwissenschaft an der Georg-August Universität in Göttingen. In meiner durch die Hans-Böckler-Stiftung geförderten Studie zu geschlechtsspezifischen familiären und intergenerationalen Beziehungen mit dem Titel „Soziale Vererbung von der Mutter zur Tochter. Mutter-Tochter-Beziehungen im alevitischen und sunnitischen Kontext in Deutschland“ fragte ich nach der Bedeutung der Mehrheits- und Minderheitserfahrungen von in der Türkei aufgewachsenen Müttern für ihre in Deutschland geborenen und aufgewachsenen Töchter. Hierbei analysierte ich die Biographien von Frauen und ihren Töchtern. Die Publikation dieser Studie erfolgt in diesem Jahr beim VS Verlag.

In meinen Lehrveranstaltungen macht die qualitative und interpretative Methodologie – insbesondere die Vermittlung hermeneutischer, biographischer und ethnographischer Ansätze und Methoden aus der Perspektive der Geschlechterstudien – einen besonderen Schwerpunkt aus. Die Methodenseminare werden jeweils am Beispiel eines Themas vertieft. So befassten wir uns in meiner letzten Lehrveranstaltung im Sommersemester 2008 am ZtG mit den jüngeren gesellschaftspolitischen Debatten u.a. zur Kriminalisierung von migrierten Jungen sowie der Rolle von Gewalt in der Praxis und im politischen und gesellschaftlichen Diskurs.

Richtungsweisend für mein Forschungsprofil sind meine weit verzweigte Ausbildung und breit angelegten, von der Praxis geprägten Erfahrungsperspektiven. So war ich als Pädagogin fünf Jahre beim Deutschen Kinderschutzbund Berlin (DKSB) hauptamtlich tätig. Drei Jahre engagierte ich mich als Seminar- und Gruppenleiterin in antirassistischer Jugendarbeit im interkulturellen Projekt des Internationalen Jugendgemeinschaftsdienstes in Berlin (IJGD). Im Rahmen meiner psychosozialen Beratungstätigkeit bei der Beratungsstelle für Frauen TIO e.V. habe ich mich mit der Familienpolitik und -armut sowie staatlichen und familiären Gewalterfahrungen, Benachteiligung und den damit verbundenen rechtlichen Fragen auseinandergesetzt.

Meine Forschungstätigkeiten sind sowohl international als auch interdisziplinär und umfassen ein breites Themenspektrum. Als Beispiel zu nennen wären hier das EU-geförderte Projekt SMILING (Skilled Migrants and Labour Market Integration) an der Technischen Universität Berlin und das Drittmittelprojekt „Verwandtschaftskulturen“ innerhalb des von der DFG geförderten Sonderforschungsbereiches 640 am Institut für Europäische Ethnologie der Humboldt Universität zu Berlin. Im Rahmen meines 2008 durchgeführten Post-Doc-Projektes am American Institute for Contemporary German Studies (AICGS) an der Johns Hopkins University in Washington DC/USA bin ich am Beispiel einer ethnisch-religiösen Minderheitengruppe der Frage nachgegangen, wie Ihre Zugehörigkeit sich nach der Einwanderung im Kontext der gemachten gesellschaftlichen Erfahrungen verändert. Durch dieses Projekt kooperiere ich auch weiterhin mit der AICGS innerhalb eines Forschungsprojektes zur gesellschaftlichen Stellung muslimischer Migranten/innen in Deutschland und in den USA.

Aufbauend auf den Ergebnissen meines Post-Doc-Projektes bereite ich zur Zeit ein Drittmittelprojekt vor, in dem ich nach dem Zusammenhang von (nationalen) Migrationspolitik(en) und Zugehörigkeitsformungen in Kanada, den USA und Deutschland und nach dem Einfluss von Geschlecht, Klasse, Race/Ethnicity darauf frage. Entsprechend dieser aktuellen Auseinandersetzung biete ich für das Sommersemester 2009 ein Seminar für Master und Magisterstudierende mit dem Titel „Who belongs? Politik der Zugehörigkeit und Zugehörigkeitsverhältnisse in Migrationsgesellschaften am Beispiel von Deutschland und Nordamerika“ an. Zu meiner weiteren Arbeitsplanung für die zweite Hälfte meiner befristeten Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin am ZtG gehören weiterhin die Betreuung von Abschlussarbeiten und Prüfungen sowie die Gremientätigkeit. Ich plane für das Wintersemester 2009/2010 ein Seminar zum Thema Kindheit und Jugend, das im Austausch mit einer anderen Hochschule außerhalb Berlin mittels multimedialer Umsetzung in einer innovativen Lehrform durchgeführt werden soll. Aufgrund meines eigenen beruflichen Lebensweges schätze ich die Verbindung theoretischer und praktischer Lösungsansätze von sozialwissenschaftlichen Problemstellungen sehr. In meiner Lehre lege ich Wert darauf, mit den Studierenden eine Brücke zwischen Theorie und Praxis zu bauen. Ich freue mich auf die weiteren lebendigen Auseinandersetzungen mit den Studierenden der Geschlechterstudien und den Austausch mit den Kolleg/innen.

**Melanie Bittner**

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl Öffentliches Recht und Geschlechterstudien der Juristischen Fakultät der Humboldt-Universität

Ich bin seit Dezember 2008 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Öffentliches Recht & Geschlechterstudien von Prof. Dr. Susanne Baer, an dem ich seit 2005 studentische Mitarbeiterin war. Letztes Jahr habe ich mein Magisterstudium der Fächer Erziehungswissenschaft an der Freien Universität und Gender Studies an der Humboldt Universität Berlin abgeschlossen. In Gender Studies sind meine aktuellen Schwerpunkte Ungleichheiten, Antidiskriminierungsrecht, Gleichstellungspolitiken, Intersektionalität und Wissenschaftsforschung. In Erziehungswissenschaft beschäftige ich mich neben Gender insbesondere mit Erwachsenenbildung, interkultureller Pädagogik, Schulforschung und Evaluationsforschung.

Bevor ich 2002 nach Berlin gezogen bin, studierte ich an der Universität Regensburg bis zur Zwischenprüfung Deutsch und Französisch für Lehramt an Gymnasien. Ein Aufenthalt als Fremdsprachenassistentin in Paris brachte mich von der Idee, an einer Schule arbeiten zu wollen, endgültig ab. Die Rahmenbedingungen des Lehrens und Lernens empfand ich als zu einschränkend. Mein Wunsch, Wissen zu vermitteln und mit Gruppen zu arbeiten, blieb allerdings bestehen. Mittlerweile bin ich seit vielen Jahren in der Bildungsarbeit tätig. Während ich anfangs interkulturelle Jugendbegegnungen organisiert und geleitet habe, verschob sich mein Schwerpunkt später zur politischen Jugendbildung und dem Training sozialer und methodischer Kompetenzen sowie zu Aus- und Weiterbildung für Multiplikator\_innen. Neben meinem Studium habe ich eine Ausbildung zur Trainerin für Betzavta, ein israelisches Konzept zur Demokratie- und Toleranzförderung, und zur Gender-Trainerin abgeschlossen.

Meine Magisterarbeit habe ich über den Theorie-Praxis-Transfer in Gender-Trainings geschrieben. Ich entwickelte gendertheoretisch reflektierte Qualitätskriterien für Gender-Trainings, die ich exemplarisch auf zwei Trainingsübungen anwendete, um so theoriegeleitete Vorschläge für die pädagogische Praxis machen zu können. Damit hatte ich die Möglichkeit, viele meiner inner- und außeruniversitären Interessen und auch Kompetenzen zu verknüpfen.

In meiner Dissertation möchte ich mich damit beschäftigen, wie Analysekompetenzen zu Ungleichheiten und Machtverhältnissen vermittelt werden können und wie Gleichstellung nicht nur bezogen auf „Frauen und Männer“ erfolgreich umgesetzt werden kann. Ist es möglich, eine Antidiskriminierungskultur zu fördern, und wie muss dabei in welchen Feldern vorgegangen werden? Was muss wer dafür über Diskriminierung wissen? Die Bereiche Erwachsenenbildung, Wissenschaft, Bildungspolitik und Organisationsentwicklung finde ich als Forschungsfelder besonders spannend.

Aufgrund meiner Erfahrungen im Bildungsbereich freue ich mich sehr auf meine zukünftigen Aufgaben in der Lehre. In den Veranstaltungen, die ich anbiete, möchte ich gern vielfältige Arbeitsweisen aus der Jugend- und Erwachsenenbildung integrieren, da diese sehr anregend für Lehr-Lern-Prozesse sind. Neben der Vermittlung von Inhalten liegt mir auch viel an Methodenkompetenzen. Meine Seminare sollen Raum bieten, diese systematisch zu verbessern und zu trainieren. Auch in der universitären Lehre finde ich das Spannungsfeld zwischen der Vermittlung und Diskussion von theoretischer und empirischer Forschung und reflektierter Anwendungsorientierung reizvoll.

Das Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien ist für mich ein Ort der kritischen wissenschaftlichen und (wissenschafts-)politischen Diskussionen und Anregungen. Ich sehe es als Chance zur partizipativen Gestaltung und kreativen, aber auch strategischen Weiterentwicklung der Gender Studies. Daher werde ich mich sehr gerne in einen offenen und konstruktiven Austausch mit den vielen interessanten und diversen Kolleg\_innen und Student\_innen einbringen.